

Nach Gewalt-Showkämpfen an Primarschule in Kemmental

Erziehungsdirektorin verhindert Schulwechsel 2. März 2010

Schon heute seien Schulwechsel in Problemfällen überhaupt kein Problem. Das sagen Erziehungsdirektorin Monika Knill und andere Gegner der freien Schulwahl momentan bei jeder Gelegenheit. Ein aktuelles Beispiel aus der Volksschulgemeinde Kemmental beweist das Gegenteil. Das Komitee „Freie Schulwahl für alle“ spricht von einem Skandal.

In einem Schulhaus der Volksschulgemeinde Kemmental galt „Wrestling“ als beliebtes Pausenspiel. Zu den Wrestling-Kampftechniken gehören Sprünge, Würfe, Haltegriffe, Schläge und Tritte. Spiele dieser Art sind für Laien gefährlich, weshalb Fachleute dringend davon abraten. Im besagten Schulhaus wurden „Wrestling-Shows“ unter Aufsicht einer Primarlehrerin, deren Sohn (6. Klasse) diese Kämpfe einführte, vorgeführt. Kleinere Geschwister und Eltern, die dem Spektakel beiwohnten, waren schockiert über die brutale Keilerei mit geschminktem Blut, dem Einsatz von Schlaggegenständen bis hin zu gespielterm K.o.-Schlag. Ein Film einer solchen Show liegt vor. Der Schulleiter schreibt dazu: „Für die Schüler bilden die Showkämpfe keine Probleme, es ist nur ein Spiel.“ Doch für den damals 11-jährigen Sven (Name geändert) waren diese Kämpfe ein grosses Problem.

Kinderarzt warnt

Der Kinderarzt von Sven schrieb: „Ein Überhandnehmen gewalttätiger Spiele und Ausdrucksformen innerhalb seiner Klasse haben ihn stark negativ beeinflusst und seine Freude an der Schule massiv beeinträchtigt. Es besteht das Risiko einer depressiven Krise.“ Hinzu kam, dass einige Schüler wegen fragwürdigen Schwerpunktsetzungen in der Schule in wichtigen Fächern einen Rückstand von über einem Jahr aufwiesen. Nach verschiedenen erfolglosen Gesprächen blieb den besorgten Eltern von Sven nur die Flucht in eine Privatschule. Kommentar des Kinderarztes: „Der Schulwechsel hat die Stimmungslage und die Motivation für die Schule und den Schulstoff wesentlich verbessert. Sein Engagement innerhalb wie auch ausserhalb der Schule haben sich eindrücklich verbessert, und er ist dabei, Lücken im Schulstoff mit viel Initiative aufzuarbeiten.“

Schulwechsel abgelehnt

Sven ist heute schulisch wie psychisch auf einem guten Weg. Auch weil sich die Eltern die Privatschule nicht länger leisten können, wollten sie ihn auf das kommende Schuljahr 2010/11 zurück in die staatliche Oberstufe geben. Doch für Sven ist die Schule in Kemmental mit so starken negativen Gefühlen verbunden, dass ein Wechsel an die Oberstufe der Nachbargemeinde aus Sicht des Kinderarztes und der Psychologin empfohlen wurde. Inzwischen haben die Eltern mit ihrem Gesuch um einen Schulwechsel einen monatelangen erfolglosen Marathon von Gesprächen und Briefwechseln mit der Schule, der Schulinspektorin, dem Amt für Volksschule und dem Departement für Erziehung und Kultur hinter sich. Zuletzt bekam die Familie nun mit Datum vom 24. Februar den Entscheid: Umteilung in die benachbarte Oberstufe abgelehnt! Materiell trat das Departement für Erziehung und Kultur gar nicht auf die aufgeführten Gründe im Versetzungsgesuch ein. Unterschrieben ist die Antwort von Regierungsrätin Monika Knill.

Was heisst „verfahren“?

Das Abstimmungskomitee „Freie Schulwahl für alle“ spricht von einem skandalösen Fall. Er zeige, dass eine Schulumteilung an der Volksschule nach wie vor stark vom Goodwill der zuständigen Personen abhängig ist. Es stelle sich die Frage, ab welchem Zeitpunkt eine Situation „verfahren“ ist und wer das beurteilen soll, wenn nicht einmal Zeugnisse eines Kinderarztes und einer Psychologin akzeptiert werden. Mit der freien Schulwahl hätten die Eltern für Sven unbürokratisch die beste Lösung finden können.

Schulwechsel heute fast unmöglich?

KEMMENTAL – Schon heute seien Schulwechsel in Problemfällen kein Problem, sagt Erziehungsdirektorin Monika Knill. Ein aktuelles Beispiel aus der Volksschulgemeinde Kemmental beweis das Gegenteil, teilt das Komitee «Freie Schulwahl für alle» mit. Ein Schüler eines Schulhauses der Volksschulgemeinde Kemmental musste in eine Privatschule wechseln, da er die dort gepflegten Wrestling-Spiele nicht mehr ertrug. Der Kinderarzt stellte das Risiko einer depressiven Krise fest. Der Schüler wechselte an eine Privatschule, was die Eltern finanziell nicht durchstanden. Er sollte wieder in die Oberstufe einer Nachbargemeinde, was das Erziehungsdepartement ablehnte. Mit der freien Schulwahl hätten die Eltern unbürokratisch die beste Lösung finden können, findet das Komitee. (tz)

Schulwahl-Befürworter kritisieren Knill

72 3.3.

Schulwechsel seien entgegen der Aussage von Regierungsrätin Knill nicht problemlos möglich, sagen die Befürworter der freien Schulwahl.

FRAUENFELD – Der Fall eines Schülers in der Volksschulgemeinde Kemmental dient den Befürwortern der freien Schulwahl kurz vor der Abstimmung als willkommenes Argument. Seine Umteilung in eine andere Schulgemeinde ist vom Kanton Ende Monat abgelehnt worden. Er besucht seit einem Jahr eine Privatschule, die sich seine Eltern aber nicht mehr länger leisten können. Sie wollen ihn aber nicht zurück nach Kemmental schi-

cken. Sie hatten ihn dort von der Schule genommen, weil gewalttätige Spiele überhandgenommen hätten. Das Kind sei von Wrestling-Spielen, die von der Schule toleriert wurden, negativ beeinflusst worden.

Pikant ist der Fall, weil die Gegner der Schulwahl-Initiative, unter anderem Erziehungsdirektorin Monika Knill, stets argumentieren, dass Umteilungen von Schülern in der Volksschule möglich sind, wenn wichtige Gründe vorliegen. Dazu zählt eine problematische Entwicklung des Kindes. Knill sprach gestern von einem Einzelfall, der keine Rückschlüsse erlaube. Sie verwies darauf, dass Umteilungen durchaus vorgenommen werden: «550 Schüler gehen in eine andere Schule.» (wfd)

Seite 11

Kein Schulbesuch im Nachbardorf

KEMMENTAL Das Komitee «Freie Schulwahl für alle» bestreitet, dass schon im jetzigen System ein Schulwechsel bei Problemen möglich sei. Sie führt einen Fall aus Kemmental an. Ein Sechstklässler habe dort die «Wrestling-Shows», die laut dem Komitee unter Aufsicht einer Lehrerin stattgefunden hätten, nicht ertragen. Laut seinem Kinderarzt habe die Gefahr einer depressiven Krise bestanden. Nach erfolglosen Gesprächen sei der Knabe an eine Privatschule geschickt worden. Danach hätten ihn die Eltern in die staatliche Oberstufe schicken wollen, wegen der negativen Erinnerungen des Schülers aber in der Nachbargemeinde. Dieses Gesuch habe das Erziehungsdepartement aber abgelehnt. (red.)

TB 3.3.

Streit um Schulhauswechsel

72 3.3.

Schon heute könnten Schüler innerhalb der Volksschule leicht in ein anderes Schulhaus umgeteilt werden, sagen die Gegner der freien Schulwahl. Dies versuchen die Befürworter mit einem Gegenbeispiel zu widerlegen.

FRAUENFELD – Kurz vor der Abstimmung über die freie Schulwahl vom Sonntag versuchen die Befürworter, ein zentrales Argument der Gegner zu widerlegen. Die Gegner verwiesen im Abstimmungskampf darauf, dass schon heute Schüler die Schule aus wichtigen Gründen wechseln könnten (Box). Die totale Schulwahlfreiheit sei nicht nötig.

gestern gegenüber der TZ. Zum Schutz ihres Kindes will sie anonym bleiben.

Umteilung war empfohlen

Konkret geht es darum, dass eine Gruppe von Sechstklässlern auf dem Pausenplatz regelmässig Wrestling gespielt hat. Bei diesen Schaukämpfen werden Schläge, Tritte und schmerzhaft Haltegriffe vorgetäuscht. Laut der Mutter ist das von der Schule toleriert worden. Es habe sogar eine Aufführung gegeben. Die Schüler hätten geknurrte brutale Szenen gezeigt. Unter diesem Eindruck habe sich ihr Sohn psychisch verändert. Er habe die Szenen real ausgelebt. Auf der Privatschule habe er sich wieder gefangen, sagte die Mutter.

Nach Kemmental in die Schule wollen ihn die Eltern nicht mehr schicken, auch wenn sie sich die Privatschule nicht länger leisten können. Ein Gesuch, ihr Kind in eine andere Schulgemeinde umzuteilen, sei aber am 24. Februar vom Kanton abgelehnt worden, obwohl Zeugnisse einer Psychologin und eines Kinderarztes dies empfehlen würden, sagte die Mutter. Sollte sich keine Lösung abzeichnen, will die Familie umziehen.

Der Fall ist für die Befürworter der freien Schulwahl ein gefundenes Fressen. Den abschlägigen Bescheid habe Erziehungsdirektorin Monika Knill unterschrieben, die im Abstimmungskampf von problemlos Schulwechseln spreche, heisst es in einer Mitteilung. Eine Umteilung sei aber vom Goodwill der zuständigen Personen abhängig. Komiteemitglied Andrea Vonlanthen ist überzeugt, dass es viele weitere Fälle gibt. Das Komitee könne

erst jetzt einen Fall präsentieren, weil es lange gedauert habe, bis er hieb- und stichfest dokumentiert worden sei.

550 Schüler umgeteilt

Monika Knill sagte gestern, es handle sich um eine Einzelfallsituation, die keine Verallgemeinerung erlaube. Den Vorwurf, dass sie im Abstimmungskampf Versprechungen mache, die sie nicht halte, wies Knill zurück. Gegenwärtig seien 550 Schüler in der Volksschule in andere Schulen umgeteilt. Dies belege, dass möglich sei, ein Kind in ein anderes Lernumfeld zu



«Es gibt zweifellos noch viel mehr solche Fälle»

Andrea Vonlanthen

Mit einem Fall aus der Volksschulgemeinde Kemmental wollen die Befürworter zeigen, dass die Umteilung doch nicht so unproblematisch ist. Dort hat eine Familie vergeblich versucht, ihren Sohn in eine andere Schule umteilen zu lassen. Sie hatten ihn letztes Jahr aus einem der Kemmentaler Primarschulhäuser genommen und ihn auf eine Privatschule geschickt. An der alten Schule hätten gewalttätige Spiele überhand genommen, sagte die Mutter

Umteilung aus wichtigen Gründen

Innerhalb der Volksschule kann ein Kind aus wichtigen Gründen in eine andere Klasse oder Schule umgeteilt werden. Dazu zählen unter anderem ein gestörtes Verhältnis zur Lehrperson, eine problematische Entwicklung des Kindes oder das Fehlen von Betreuungsmöglichkeiten. Das Verfahren für eine Umteilung wur-

de letztes Jahr vereinfacht. Wenn Eltern, die bisherige Schulgemeinde und die neue Schulgemeinde einverstanden sind, ist ein Schulwechsel ohne weitere Abklärungen möglich. Herrscht kein Einvernehmen zwischen den Parteien, entscheidet die kantonale Schulaufsicht auf ein Gesuch der Eltern hin. (wfd)



«Von den vielen problemlosen Fällen spricht niemand»

Sonja Wiesmann

versetzen, wenn die Bedingungen in der bisherigen Klasse nicht stimmten. Die Volksschulgemeinde Kemmental wollte gestern keine Stellung nehmen.

Fälle wie in Kemmental seien nicht wegzudiskutieren, räumt Sonja Wiesmann, Präsidentin des Komitees gegen die freie Schulwahl, ein. Sie würden nun vor der Abstimmung von den Befürwortern ans Tageslicht gezerrt. Von den vielen problemlosen Fällen spreche niemand. CHRISTOF WIDMER